

## Der „Zwilling“ in Deutschland – das Obere Mittelrheintal

*Michael Schimek*

Bei Bingen bzw. Rüdesheim tritt der Rhein auf seinem Weg vom Bodensee in die Nordsee in das Rheinische Schiefergebirge ein. Dort beginnt zwar nicht geologisch, aber von der allgemeinen Begrifflichkeit her der Mittelrhein. Die Strecke durch das Schiefergebirge endet bei der Einmündung der Sieg in Bonn. Der obere Abschnitt zwischen Bingen und Koblenz wird als das Obere Mittelrheintal bezeichnet. Das Tal ist auf einer Länge von 67 km seit 2002 als Kulturlandschaft in die Liste des UNESCO-Welterbes eingetragen. Der überwiegende Teil der

Welterbestätte liegt im Bundesland Rheinland-Pfalz, nur die beiden südöstlichen Gemeinden Lorch und Rüdesheim am Rhein befinden sich in Hessen.

Die bei einem Vergleich zwischen Deutschland und Österreich üblichen Unterschiede in den Dimensionen treffen im Fall des Oberen Mittelrheintals nur bedingt zu. Rheinland-Pfalz hat annähernd die gleiche Fläche wie Niederösterreich, aber mehr als vier Millionen Einwohner. Die Größenverhältnisse zwischen der Wachau und dem Oberen Mittelrheintal unterscheiden sich jedoch nicht. Abgesehen von den größeren Städten und Ortsgemeinden an den beiden Enden des Talabschnittes beträgt die durchschnittliche Gemeindegröße im Oberen Mittelrheintal 1.430 Einwohner und entspricht somit der Größenordnung von Spitz und Weissenkirchen. Daraus lässt sich ermessen, um welche ländliche Region es sich beim Oberen Mittelrheintal handelt.

### **Die Gründe für das Welterbe**

Die für die Aufnahme ins Welterbe maßgeblichen Kriterien sind bei der Wachau und beim Oberen

*Burg Stahleck oberhalb von Bacharach, im Hintergrund die typische kommassierte Weinlandschaft des Oberen Mittelrheintals*



Mittelrheintal ähnlich, wenn auch nicht identisch. Genauso wie in der Wachau wird beim Oberen Mittelrheintal die jahrtausendelange Besiedlungsgeschichte erwähnt. Noch deutlicher als bei der Wachau wird im *Statement of Outstanding Universal Value (OUV)* die Terrassierung der Landschaft hervorgehoben. Der große Unterschied besteht in der Betonung der Rolle des Oberen Mittelrheintals als Verkehrsraum und Transitzone zwischen den Kulturen Nord- und Südeuropas.

Gemeinsam ist, dass der Weinbau in der Kultur beider Tallandschaften eine zentrale Rolle spielt. Auch im Oberen Mittelrheintal dominiert der Weißwein (85 % der Anbaufläche), wobei dort der Riesling die dominierende Rebsorte darstellt. Ein großer Unterschied besteht jedoch in der wirtschaftlichen Tragfähigkeit der Weinwirtschaft. Noch

vor einigen Jahrzehnten waren die Anbaufläche in den Weinbaugebieten Wachau und Mittelrhein identisch. Seitdem hat der Mittelrhein jedoch knapp zwei Drittel seiner Anbaufläche eingebüßt, während das Ausmaß des Weinbaus in der Wachau konstant geblieben ist. Der maßgebliche Grund dürfte darin liegen, dass der Weinbau am Mittelrhein im Gegensatz zur Wachau den Versuchsungen einer Mechanisierung der Produktion nicht widerstanden hat. Fast das komplette Weinbaugebiet wurde nach dem 2. Weltkrieg kommassiert und auf steil geböschte Flächen umgestellt. Mit Ausnahme des hessischen Teils des Welterbes hatte dies jedoch nicht den gewünschten Erfolg. Die verbliebenen Winzerbetriebe am Mittelrhein haben in den letzten Jahren wieder damit begonnen, Teile der Anbauflächen auf die früher genau wie in der Wachau

übliche Querterrassierung umzustellen, was aber mit erheblichem finanziellem Aufwand verbunden ist und immer wieder durch bürokratische Auflagen unnötig erschwert wird.

Noch mehr als die Wachau gilt das Obere Mittelrheintal als Kristallisationspunkt eines nationalen Selbstverständnisses. Die „Rheinromantik“ des 19. Jahrhunderts spielte eine wichtige Rolle bei der nationalen Vereinigung Deutschlands unter der Führung Preußens. Die – je nach Zählart – um die 35 Burgen des Oberen Mittelrheintals und insbesondere der mystische Loreley-Felsen boten eine perfekte Kulisse für den Zeitgeist des 19. Jahrhunderts. Aus dieser Zeit stammen auch die beiden monumentalen Skulpturen, die heute die beiden Enden der Landschaft markieren, das „Niederwalddenkmal“ bei Rüdesheim und das „Deutsche Eck“ an der Moselmündung in Koblenz.

Eine völlig andere Bedeutung als in der Wachau spielt das Obere Mittelrheintal als Verkehrsader. Abgesehen von der deutlich höheren Frequenz im Schiffsverkehr befinden sich an beiden Ufern des Rheins hochrangige Schienenverkehrswege. Zwar wurde der Personenfernverkehr zwischen Köln und Frankfurt vor 20 Jahren auf eine Hochleistungsstrecke durch den Westerwald verlegt, die Hauptlast des Güterverkehrs zwischen Rotterdam und Genua verläuft jedoch nach wie vor direkt durch das Tal. Auch wenn mit Ende 2020 neue



*Blick aufs Mittelrheintal bei Kaub – links Burg Gutenfels, auf der Insel Burg Pfalzgrafenstein*

verschärfte Regelungen gelten werden, ist die Lärmbelastung vor allem nachts an der Grenze des Erträglichen. Hunderte Güterzüge täglich sorgen für eine maßgeblich verminderte Lebensqualität im Tal, was neben der Enge der Ortschaften und der Hochwassergefahr zu einer Verödung der historischen Siedlungen entlang des Rheins beiträgt.

Ein weiteres Problem ist die Verbindung zwischen den beiden Rheinseiten. Seit 1945 existiert zwischen Mainz und Koblenz, also auf fast 100 km Flussstrecke, keine Brücke mehr. Zwar verkehren zwischen den beiden Rheinufern nach wie vor einige motorisierte Fahrzeugfähren, aber meist nicht zu Tagesrandzeiten. Die Diskussion über eine mögliche Brücke im Oberen Mittelrheintal hat über Jahrzehnte die Bevölkerung der Region gespalten und die Landschaft in die Nähe der Gefahr

einer Aberkennung des Welterbes gebracht. Seit knapp zehn Jahren besteht zwar ein positiver Beschluss der UNESCO zur vertieften Planung einer Brückenverbindung, dies wird aber derzeit aus politischen Gründen nicht weiterverfolgt.

### Die Verwaltung des Welterbes

Zentrale Institution des Welterbes ist der sogenannte „Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal“. Mitglieder des Verbandes sind neben den Ländern Rheinland-Pfalz und Hessen die Stadt Koblenz und die fünf beteiligten Landkreise, außerdem fünf verbandsfreie Städte, vier Verbandsgemeinden sowie 42 in diesen Verbandsgemeinden organisierte Städte und Ortsgemeinden.

Rheinland-Pfalz kennt im Vergleich zu Österreich zwei weitere politische Einheiten, nämlich die Landkreise und die sogenannten

Verbandsgemeinden. Sowohl die Landräte als Vorsitzende der Landkreise als auch die Bürgermeister der Verbandsgemeinden werden von der Bevölkerung gewählt. Die Ortsgemeinden verfügen zwar nach wie vor über eigene Gemeinderäte und Bürgermeister, haben aber relativ wenig eigene Verantwortung, die Bürgermeister haben vorwiegend repräsentative Funktionen.

Vorsitzender des Zweckverbandes ist traditionell einer der Landräte der hauptsächlich betroffenen Landkreise. Der Zweckverband betreibt ein eigenes Büro in St. Goarshausen mit derzeit vier hauptamtlichen Mitarbeiter\_innen unter der Leitung der Welterbemanagerin. Das Obere Mittelrheintal verfügt im Gegensatz zur Wachau noch nicht über einen aktuellen Welterbe-Managementplan. Dieser ist jedoch beauftragt und wird im Moment erarbeitet. Genauso lange wie in der Wachau besteht im rheinland-pfälzischen Teil des Welterbes eine Leader-Region. Diese hat ihren Sitz nach wie vor in Oberwesel, wurde aber in den letzten Jahren zunehmend in die Organisation des Zweckverbandes integriert. Somit ist die Verwaltungsstruktur inzwischen sehr ähnlich wie in der Wachau aufgebaut.

### Ähnliche Aufgaben

Zwischen der Wachau und dem Oberen Mittelrheintal besteht seit knapp 15 Jahren ein enger Kontakt.

*Burg Rheinfels oberhalb von St. Goar, der Weingarten unterhalb der Burg wurde 2005 als Leader-Projekt neu angelegt.*



Von 2008 bis 2010 fand ein gemeinsames Leader-Kooperationsprojekt mit dem Ziel des Austauschs von Best-Practice-Projekten statt. Die Wachau konnte sich dabei wertvolles Know-how bei der Planung des Welterbesteigs von den bereits etablierten Weitwanderwegen Rheinsteig und Rheinburgenweg abschauen. Außerdem profitierte die Wachau von den Erfahrungen der Kooperation „Welterbe-Gastgeber“ für den Aufbau der eigenen Angebotsgruppe „Best of Wachau“. Der Mittelrhein orientierte sich seinerseits bei der Etablierung der dortigen „Riesling-Charta“ an den langjährigen Erfahrungen der Vinea Wachau.

Die Wachau informierte sich außerdem über die am Mittelrhein etablierten Instrumente zur Stärkung der örtlichen Baukultur sowie am Beginn der Planungen für den Wachauer Advent über das Projekt

„Rheinleuchten“, bei dem alle zwei Jahre zentrale Objekte des Welterbes durch künstlerische Beleuchtungen ins Bewusstsein der Bevölkerung gerückt werden. In den letzten Jahren hat der Mittelrhein aus der Wachau das Projekt „Wachau Volunteer“ für Freiwilligeneinsätze bei der Pflege der Natur- und Kulturlandschaft übernommen. Seit 2018 gibt es ein gemeinsames Sommerlager, bei dem die Jugendlichen jeweils eine Woche in den beiden Regionen mithelfen. Auch dieses Projekt wird über ein Leader-Kooperationsprojekt finanziert.

#### **Zukunftsperspektiven**

Hat sich die Wachau in den letzten 20 Jahren vor allem mit einer Verbesserung der kulturtouristischen Infrastruktur beschäftigt, wie beispielsweise im großen Landesprogramm „Wachau 2010 plus“, investierte der

Mittelrhein schwerpunktmäßig in die physische Aufwertung der Welterbelandschaft. So wurde die Wahrnehmbarkeit des Welterbes im Rahmen von Blickpunkten thematisiert. In einzelnen Orten, z.B. St. Goar und St. Goarshausen, wurde der städtebauliche Bezug zwischen der Ortschaft und dem Rhein verbessert und die Aufenthaltsqualität entlang des Flusses gesteigert. Wesentliche weitere Projekte waren die Bundesgartenschau 2011 in Koblenz, die Landesgartenschau 2008 in Bingen und zuletzt die Neugestaltung des Loreley-Plateaus. Die Kompensationszahlungen der Deutschen Bahn für die Sicherungsmaßnahmen entlang der beiden Bahnstrecken sorgen für eine langfristige Pflege der Kulturlandschaft im Rheintal. Auch die im Zuge der Wirtschaftskrise 2009 von der deutschen Bundesregierung zur Verfügung gestellten Mittel für die Revitalisierung von Welterbestätten wurden am Mittelrhein für viele wichtige Projekte genutzt.

Das zentrale Zukunftsprojekt der Region ist die als regionales Konzept geplante Bundesgartenschau 2029. Dabei soll auf allen Ebenen ein maßgeblicher Revitalisierungsschub für die gesamte Weltkulturlandschaft erzielt werden.



*Trockenmauerbau 2018 in Kaub beim Projekt „Welterbe-Volunteers Wachau-Mittelrhein“*